

# Zeitung für Gommern und Umgegend.

Diese Zeitung erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. Bestellungen können werden in der Expedition, sowie bei allen hiesigen Postämtern und unteren Boten zum Preise von 1,25 Mk. pro Vierteljahr eingezogenommen.  
 Für die Redaktion verantwortlich: E. Weimann, Gommern. Druck u. Verlag von H. R. Weimann, Gommern. Geschäftsstunden: Bonn. 7-12, Nachm. 2-7 Uhr. Für Anzeigen trägt der Einleger die Verantwortung.

**Amtliches Veröffentlichungs-Organ für den Magistrat und den Königlichen Amtsgerichtsbezirk Gommern.**  
 Allgemeiner Anzeiger für den Kreis Jerichow I und die benachbarten Kreise.

**Die Flottenfrage,**  
 die unmittelbar nach der Hamburger Rede des Kaisers aus neue Kontrolle wurde, nimmt jetzt schon bühniger Form an. Ein von dem Reichsboten des Marineministers verfasster autographischer Artikel hat folgenden Wortlaut:

„Wann es in einem neuen Verfassung der Marine gehen werden muss, so ergibt sich Ziel und Richtung aus der Verfassung aus dem Flottenprogramm. Nach letzterem zerfällt die Marine in zwei Teile: die heimische Flottenflotte und die Auslandsflotte, letztere für die Vertretung unserer überseeischen Interessen an Ost und West. Eine Verfassung der Marine würde sich auf beide Gebiete erstrecken müssen. Das Ziel für die Vermehrung der Schiffsflotte ergibt sich aus dem organischen Aufbau derselben. Es muß dem von oben in dem Flottenprogramm, bestehend aus einem dritten und zwei vierten, hinzugefügt werden. Um möglichst schnell zu einer militärischen Leistung zu kommen und um dieses Ziel finanziell zu decken, wird es sich empfehlen, zunächst nur den Bau des dritten Geschwaders, bestehend aus 20 Kreuzern, zu beschleunigen, während die übrigen Geschwader, bestehend aus 20 Kreuzern und 20 Torpedobooten, in Aussicht zu nehmen und als viertes Geschwader das vorzuziehende Rüstungsprogramm zu verwenden.“

Will man diesen Plan durchführen, so erscheint es zweckmäßig, sobald durch den Etat 1900 der Sollbestand des Flottenprogramms bewilligt ist, und die Schiffe im Bau sind, das selbe Bauprogramm wie in den ersten drei Jahren des Flottenprogramms beizubehalten, nicht aber die Zahl der großen Schiffe, welche jährlich auf Stapel gelegt werden, zunächst erheblich herabzusetzen zu lassen, um für dann einige Jahre später wieder auf das ursprüngliche zu steigen. Ein derartiges Vorgehen berechnete die Finanzverwaltung eine wichtige und gleichmäßige Einwirkung der Staatseinkünfte und vertritt sich auch in die

Marine erheblich größere Anforderungen als eine planmäßige, stetige Weiterentwicklung. Für die 17 Jahre (1901 bis 1917) würde es sich um die Stapellegung von 48 oder jährlich 2,8 großen Schiffen handeln, gegenüber der Stapellegung von jährlich 3 großen Schiffen während der ersten drei Jahre des Flottenprogramms.

Bei einer Verstärkung unserer Marine bis zum Jahre 1917 in dem angegebenen Umfang für erforderlich hält, wird sich der ersten Erwägung nicht entgegen stellen, ob es nicht richtig ist, nach dem Jahre 1900 das bisherige Bauprogramm beizubehalten und jährlich auf Stapel zu setzen: drei große Schiffe (Vintenschiffe und große Kreuzer), drei kleine Schiffe (Kleine Kreuzer, Kanonenboote oder Spezialschiffe), eine Torpedobootdivision. Ein derartiges Bauprogramm erscheint sehr wohl ohne neue Steuern durchführbar. Die jährliche Schiffsbauquote würde von durchschnittlich 60 auf durchschnittlich etwa 85 Mill. Mk. steigen, die jährlichen sonstigen einmaligen Ausgaben von 9 auf 12 Millionen Mark, für die Steigerung der fortwährenden Ausgaben würde die bisherige Steigerung von jährlich 5 Millionen bei dem alltäglichen Auswachs der Marine nur in den ersten Jahren voll in Anspruch genommen werden. Sobald das dritte Geschwader beschafft ist, und es sich zur Bildung des vierten Geschwaders nur um das dritte „Siegesried“-Klasse handelt, wird eine geringere Steigerung ausreichen.“

**Die Presse und der Flottenplan.**

Die gesammte Presse nimmt eingehend Stellung zu dem neuen Flottenprogramm der Regierung.  
 Die „P. o.“ schreibt: Wir hoffen, daß unser deutsches Volk sich den ersten Erwägungen, welche die leitenden und verantwortlichen Kreise zu einem abermaligen Appell an den Patriotismus und die einmütige Opferwilligkeit des Vaterlandes bestimmen, nicht verweigeln wird, sondern daß es die unangenehm notwendigen Forderungen der Regierung nach reiflicher Prüfung annimmt.

Die „Kreuzzeit.“ meint, der Reichstag sei zwar nicht formell, wohl aber der Sache nach verpflichtet, das Erforderliche zu thun, damit wir mit den übrigen Seemächten gleichen Schritt halten können, denn der Geist der Vereinbarung von 1898 verlange doch wohl, daß die Schlagfertigkeit der Flotte auf der Höhe der Zeit bleiben müsse. Gehe die Regierung in diesem Sinne vor, so würden die Conservativen dafür volles Verständnis zeigen.

Die „Deutsche Tagesztg.“ will erst den neuen Flottenplan eingehend prüfen und bezeichnet die Form seiner Veröffentlichung als wenig zweckmäßig. Man könne nämlich aus ihr nicht erkennen, ob es sich wirklich um Absichten der verbündeten Regierungen oder um Gedanken des Reiches-Marineministers oder um irgenwelche offizielle Stimmungsmache handle. Es werde vor allem nicht klar, ob alle diese Pläne und Möglichkeiten schon im Bundesrat erwogen sind, und dann fehle dem ganzen Pläne, dem man mit dem größten Argwohn gegenüberstehen müsse, vollkommen die Begründung! Wie das Deutsche Reich und insbesondere der deutsche Mittelstand die neuen Kosten erdulden soll, bleibe eine offene Frage.

Die „Staatsb. Ztg.“ will erst die Frage prüfen, ob der Flotten-Vermehrungsplan mit der Finanzkraft des Reiches überhaupt vereinbar ist.

Die „Berl. N. Nachr.“ treten fortgesetzt für eine rasche, erhebliche Verstärkung unserer Flotte ein. Ohne dieselbe würde unsere Marine weder im Stande sein, vor deutschen Friedenspolitik in überseeischen Fragen dieselbe wirksame Unterstützung zu gewähren, wie das feste Landheer, noch im Kriegsfall unsere Küsten sowie unserer überseeischen Besitztümer und unsere im Auslande erwerbstätigen Mitbürger wirksam zu schützen.

Die „Nat.-Ztg.“ sagt: Wird die Notwendigkeit einer Verstärkung der Flotte anerkannt, so muß und wird das deutsche Volk die Kosten aufbringen. Aber wie die Verhältnisse liegen, muß man, in dem dieser Flotten-Verstärkungsplan aufgeworfen wird, zugleich mit der Eventualität einer Reichs-

Auflösung rechnen, denn es läßt sich nicht vorhersehen, ob das Centrum die Mehrheit für eine Mehrheit erforderliche Stimmengahl stellen wird.

Der „Bör.-Cour.“ steht dem neuen Flottenplan sympathisch gegenüber und erklärt, wenn dessen Ausführung wirklich ohne neue Steuern ausführbar sei, so wäre allerdings der Opposition der Boden zum Teil entzogen.

Die „Germania“ schreibt: „Was wollen dagegen die Artikel für Flottenbegüterung bedeuten, mit denen in einigen Wältern nicht nur für den neuen Flottenplan, sondern für weitere unerlöste Flottenpläne Stimmung zu machen versucht wird? Man täusche sich doch nicht: Die „unbaare“ Flottenbegüterung — um einen im Darmlofen-Prozess vielfach gebrauchten Ausdruck hier anzuwenden — verfährt in deutschen Volke nicht. Die Kaffe des Flotten-Vertrages ist nur die „Pfeife“, mit der die Berechtigung zum Spaziergehen um den Ausbaur der deutschen Flotte aufgeföhrt wird, um Hunderte von Millionen den Taschen der Steuerzahler, oder nicht der wohlhabenden, sondern der breiten Masse des Volkes durch indirekte Steuern zu entlocken.“

Das „Berl. Tagebl.“ meint, der Verfasser dieser marine-offiziellen Auslassung müsse ein beneidenswerthes Naturell besitzen. Er sehe Alles reinrot, und von des Gedankens Seine Berechnungen schwebten vollständig in der Luft und über das Deckungsvermögen hinweg er sich mit einer Gründlichkeit aus, die seinen sonstigen Darlegungen zu wünschen gewesen wäre. Das Blatt befürchtet, daß mit dieser publicistischen Arbeit den Flottenplänen der Reichsregierung kein besonderer Verdienst geleistet worden ist.

Die „Volksztg.“ schließt ihre Betrachtung wie folgt: „Die neue Flottenvorlage ubetrifft weit alle Verfassungen, die man um ihren willen haben mußte. In konstitutioneller Beziehung bedeutet sie die Vorantortklärung des Reichstages, in finanzieller Beziehung die stärkste Zumutung an ein Volk, das unter dem Druck schwerer Steuerlast schon jetzt

**Im bösen Schein.**

Roman von K. Heldheim.

Es regnete in Strömen; daher ging Gisela auf ihr Zimmer, legte Holz auf die schon fast erloschene Stut im Ofen und wusch sie nicht recht, was sie sich anfangen.  
 Zum ersten Male empfand sie ein Unbehagen und machte sich klar, daß es in ihrer Hofierheit keinen Grund habe.  
 Sie schaute sich plötzlich nach Bertha mit fremden Menschen, nach etwas neuem, Anzusehenden und Aufregendem. Die schmerzliche Trauer über den Tod der Großmutter war vorüber, die Neugier über die letzte Sage abgesehentlich: Jüngend will zu Jüngend.  
 Wie sie so darüber nachdachte, welche von ihren Schuldenbüchern sie wohl über einen Brief von ihr freuen würde, hörte sie des Hofrates Stimme so laut und heilig, offenbar im Form reden, daß sie erschrocken aus ihrem Zimmer trat.

In demselben Moment sah sie, wie die Franzosen, lautend geföhnt, an ihres Herrn Tisch stand und durch das Schiffsellod zu bilden suchte.  
 Der Mann hielt entwerder Waade oder hörte Gisela zuzuhören; er rief die Frau an und diese fuhr empor. Als sie sah, daß Gisela sie erstahnt hatte, warf sie die Feder ab und über den Tisch einen feindlichen Blick zu und über die Ansicht die Worte: „Epatieren! In den ganzen Tag!“ die sicher ihr gelten sollten, ohne direkt an sie gerichtet zu sein.

Gisela zog sich schnell wieder zurück. Es war fast in ihrer Stube geworden.  
 Sie legte Holz in den Ofen und sah träumerrisch in die Flammen.

Da wurde es unten wieder laut und sie hörte so deutlich, als ob sie neben ihm stände, den Hofrat sagen:  
 „Sie bestehen also darauf, Ihr Testament zurückzunehmen?“

„Ja, ja, ja! Wie oft wollen Sie mich das wiederholen lassen. Halten Sie mich für kindisch?“ schrie der Hofrat dagegen.

„Er will kein Testament ändern!“ dachte Gisela in stiller Aufregung.

Der nächste Gevante kam aus anderer Richtung; „Schäme dich, du lausche wie Frau Franzosen.“

Und Gisela schloß den Ofen und schrie, vor sich selbst erdönd, weit davon, weg nach dem Fenster.

Aber selbst das genögte ihrer Gerechtigkeit nicht und ihrem Stolz.  
 Sie hand den Mantel um und ging in die Stube. Zum ersten Male wanderte sie planlos durch die Stube, und jetzt fiel ihr plötzlich auf, daß ihr begnadete Dament sie neugierig und interessiert ansehen, anders, beobachtender als sonst. Dasselbe geschah ihr von Seiten zweier alter Herren, die sie nicht kannte. Warum nur? Sie verzog diesen Gesichtern oder wieder.

Eine Stunde darauf wurde sie zu Tisch gerufen.

Der Hofrat war noch da, ein Mann in mittleren Jahren mit Augen, die ihren Gevanten gleichsam mit Zungen paden. So blöde

er auch sei an, als er sich schweigend vernichte. Der Hofrat war ruhig und wie sonst, aber sehr blaß. Die beiden Herren sprachen fast nur von Politik miteinander; Gisela fühlte sich ziemlich überflüssig, ging aber, als ihr Wechselpunkt zu werden schien, unbesungen auf das Gespand des Gastes ein, als er sich nur zu ihr wandte.  
 Schließlich mußte sie ihn allein unterhalten, bis der Zug, mit dem er abziehen wollte, ging. Der Hofrat sah seine Zeitungen und schien mißlaunig.

Um so lebhafter plauderte der fremde Herr mit Gisela weiter; er kannte ihre Vaterstadt und so ergab er sich mancherlei Besprechungen.  
 Als er schied nahm, fragte er den Hofrat: „Sie bleiben also bei Ihren Entschlüssen?“ morant der alte Herr mit reichlich ein „Natürlich!“ Bin ich ein Feindhans?“ antwortete.

Gisela geleitete den Gast hinaus und durch den Garten, ihr war ein wenig Luft erwünscht.  
 „Wo hat er denn das Bild seines Negeleobes gelassen?“ fragte er sie leiti.

Und als sie ihn Auskunft gab, fragte er sie abermals: „Was ist den. Nur der Grund dieses Amtehabens.“ Ich lenne Herr v. Schillars nur wenig, muß aber lassen, daß ich die Schertheit und Tyrannei meines nehernten Klienten gegen ihn so allen Seiten, vernehmen hörte.“

„Ich wußte nur, was Herr Hofrat mir gesagt hat, und gefehle, ich habe den alten Mann hier beobachtet.“ sagt Gisela lebhaft. „Denn er hat für viel Güte geübt, und der Luftstand seines Negeleobes würde ihn nicht so tief herabwürden haben, wenn er ihn eben nicht sehr geföhrt hätte!“

Der Hofrat schüttelte nachdenklich den Kopf. „Sie haben Entschluß auf den alten Herr.“ sagte er, „haken Sie ihn doch mit Herrn von Schilltar zu vernehmen.“

Ein Atem hatte ihm in voller Offenheit alles erzählt, was ihn gegen Arno von Schilltar erbitterte aber in der subjektiven Darstellung des Allen lag doch viel Unverständliches, was der jungen Mann betraf.

Als Gisela, die zu den Worten des Hofrates nur nachdenklich nickte, zurückkam, dunkelte es schon stark.

Franzen und seine Frau, die das Zimmer neben der Haustür bewohnten, hatten bereits Licht angezündet. Sie saßen bei offenem Fenster, und wie gewöhnlich überdehntem Ofen am Tisch, wie die Frau einen Brief las.

Als Gisela gerade Hingehen wollte, mußte sie hoch lachen; denn sie hörte Franzosen zu seiner Frau sagen: „Na, natürlich wird „Leumant“ mit einem „d“ geschrieben, wie „Ferdinand“.“

„Narürlich und kumm lieb er sie dann ein.“ Sie wußte längst, das Ehepaar hätte sie benedete wie um die Stund des alten Herrn; ihr kam der Gedanke, die Leute schreiben an Franzosen und beschreiben diesen von seinem Stelzenvater.“

„Gut, mochten jene das thun, es war an Arno selbst, Verlogenheit zu liden.“

Warum sollte sie des alten Freundes Stimmungen trüben durch aufregende Erinnerungen? Möchte er doch selbst kommen, der undankbare Negeleob!“

Antanng hatte sie Versuche gemacht, die alten Leute sich günstiger zu stimmen; aber so



schönen. (Heiterkeit.) Der Vorlesende findet es sonderbar, daß ihm ein Redner eine Miße ertheile. Zwischenrufe seien überall hörbar. (Braul) Niemand erwiedert: Er habe keine Miße ertheilen wollen. Der Vorlesende faßt sich nicht auf. (Heiterkeit.) Adam Krämer bescheidet die fortwährenden Zwischenrufe als unerdient. Er habe gelohnt, in einer Verformlung von Männern zu sein, habe aber gefunden, daß dem nicht so ist. (Laut.) Zürcher Marktstein: Am Wieberg haben die Capitalisten zu der neuen Straße auch noch Geld bekommen, sie bauen sich jetzt Schlösser und wir müssen sie bezahlen. (Große Heiterkeit.) Die Ausgaben für das Straßengehen hätte man auch sparen können. Wer verdient denn sein Geld mit Straßengehen? Die Hausler! (Stürmische Heiterkeit.) Der Vorlesende rügt diesen Ausdruck als zu weitgehend. Krupfer spricht gegen das Großhospital. (Rufe: Nummer 1 ist ihm. Hier haben wir Bürger zu sprechen!) Jean Kriem sonnatit, daß Nummer ein Gebärdmächtige leide. (Große Heiterkeit.) Krämer: Wenn sich viele Wodmeister hier ansiedeln, bekäme Marktstein auch viel zu thun. (Heiterkeit.) Juriu: Sie sind kein Bürger! Wer ist denn das zum großen Maul, der soll sich doch zum Wor e melden. (Braul) Auch der Unlagegaber hat das Recht, hier mitzureden. Dr mit den großen Maul hat vielleicht nicht mal seinen Siemerzettel besaßt. (Zumut. Rufe: Naus mit ihm!) Wenn wir auch keine Bürger sind, haben wir doch Einfluß auf die Stadtratswahlen. (Zurufe: Ne, Schorck, du fannst nicht made! Heiterkeit.) Die heutige Versammlung habe gezeigt, daß es unzulässig ist, Montags eine Versammlung abzuhalten, zumal in der Zeit des Neuen. (Gejohle.) Jean Kriem: Wir ein offenes Ange habe, müsse zugeben, daß der gegenwärtige Stadtrat voll und ganz keine Schuldigkeit gehabt. (Zurufe: Rüge!) Sie ein etwas vorzüglich, ich könnte Sie auf diesen Ausdruck hin verklagen. Zum Schluß ergreift nochmals zum allgemeinen Gaudium Marktstein das Wort, um festzustellen, daß ihm Krämer nur deshalb „niederzulegen“ wolle, weil er (Marktstein) nicht in Krämers Wertschätzung gehe. \* Ueber Antiritsbesuche veröffentlicht die in Stillburgwälden erscheinende „Dorfzeit“, folgendes Eingekleidete und Thürigen: Zeit einiger Zeit hat sich namentlich in unsern Keiservölkern, bei der Abhaltung von Antiritsbesuchen junger Herren aus den gebildeten Ständen eine Sitte entwickelt, deren bolrige Wiederabfchaffung in höchsten Grade wünschenswerth erscheint. Da fahren z. B. junge Juriuen in großer Gala mit einem feinen Lakondier auf dem Hof des „Bandauer“ mit den einzelnen Familien vor, denen sie ihre Anwesenheit in der Stadt kund thun wollen, durch den Diener die Karte in der betreffenden Wohnung abgeben oder auch nur in den Briefkasten des Hauses werfen und fahren dann weiter, um einem anderen Haushaltungsvorstand diese Ehre zu erwiesen. Selbstverständlich wird nun erwartet, daß dieser Besuche in schwarzem Anzug und Hut den Gegenbesuch, oft drei und vier Treppen hoch, abzuhalten habe. Wahrlich, es ist dies eine Zumuthung, die mit vollster Entschiedenheit zurückzuweisen ist. Dies ist auch in neuester Zeit geschehen, indem der erwartete Gegenbesuch nicht erfolgte, daß verschiedene alte Herren durch einen ihnen zu Gebote stehenden Amtsdienner, Gelbansgaben für einen Landauer oder Lakondier haben solche alte Herren als Familienvater gewöhnlich nicht gern, ihre Karten haben abgeben lassen. Beide Theile, der Besuchende und der angeblich geladene, haben sich bei diesem Brauch nicht gesehen und gesprochen; in zahlreichen Fällen ist es auch auf diese Art gut. Aber schon ist dieser Brauch wahrscheinlich nicht, er entspricht in keiner Weise dem deutschen Gemüth. Wundern muß man sich oft auch über das Verschreiten der Ausgaben für Wagen und Diener seitens dieser jungen Herren, die in der Regel sich noch keiner Verdolung erfreuen; da fällt wohl manchem Grautopf das als Student oft geringe Bied ein: Ach, wenn die lieben Eltern wieder der Herren Söhne große Noth wuß. um. Ihr jungen Herren kehrt doch zu der alten, guten Sitte zurück und erinnert Euch an das ebendam ein Landtagsabgeordneter entschließt, gestühlte Wort: „Der Forstgehilfe geht zu Fuß!“ \* Die Kosten eines „Harmlojen“ Prozesse. Die Kosten, welche der Staatskasse durch den Proceß der Harmlojen erwachsen, werden auf rund 60 000 M. taxirt. Es sind 110 Jungen vernommen worden von denen etwa 60 von auswärtig geladen waren, theilweise aus dem Siden, theils aus England. Die Zeugngebühren machten allein einschließlich 10 000 M. aus. Dabei sind in der Berechnung die Kosten der Sachverständigen und vor allem nicht die bedeutenden Gerichts-

kosten, o daß sich aller Wahrscheinlichkeit nach die obige Summe von 60000 M. ergeben wird. \* Daß Damen wegen Uebertretung des Kaufverbotse seitens der Eisenbahnverwaltung in Strafe genommen werden müssen, geht sichtlich aus dem „großen“ Sellenheiten. Dieser Tage ist es auf dem Berliner Südring passiert, und zwar waren es in dem betreffenden Abtheil der 2. Wagenklasse mitfahrende Herren, die sich beschwert fühlten und den Vorkauf auf der Station Eberstraße beim Stationsvorsteher zur Anzeige brachten. Dieser notirte sich die Namen der Cigaretten rauchenden Sünderinnen, die nun einem Strafmandat in Höhe von sechs Mark für ihre Vergehen entgegengehen. Da beide Parteien außerdem hart einandergerieben sind und besonders das Jünglein der einen Dame nicht stillsitzen wollte, so wurden die Streitenden trotz der vorgeordneten Stunde zwecks Feststellung ihrer Personalken zu der gerichtlichen enstern liegenden Polizeiwache befördert. Als sie frei waren, hatte der letzte Nachzug längt die Station passiert. \* Schädigung der Augen durch übermäßigen Tabakgenuß. Man ist allgemein der Meinung, die einzige schädliche Wirkung des Tobaks auf die Augen liege im Rauch. Ferner ist die Meinung verbreitet, daß Tabakstumpfen ein den Augen zuträgliches Mittel sei. Dem ist aber nicht so. Die durch das Stempeln hervorgerufenen Reize der Säleinhäute der Nase pflanzen sich durch die Thänenwege nach den Augen fort und können so Augenröthe und stärkeres Thränen in Folge haben; nur bei großer Trockenheit der Augen sollte man deshalb eine Pflie nehmen. Weit schädlicher für die Augen wirkt das in dem Tabak enthaltene Gift, das Nitroin, wenn es beim Rauchen und Kaufen von Tabak in zu großen Mengen in den Körper gelangt. Derselben üblen Folgen hat übermäßiger Alkoholgenuß. Die Wirkung des Alkohol- und Nitroingiftes ist eine langsame und wird gewöhnlich erst vom Arzte entdeckt. Appetitlosigkeit, unruhiger, oft unterbrochener Schlaf, Abnahme des Gedächtnisses, Jittern der Hände und die ersten Zeichen, sichtlich aber stellt sich eine zunehmende todbringende Schwachheit ein. — Es sei damit nun nicht gesagt, daß sich Jeder den Genuß einer Cigarette, einer Pfeife oder eines Glases Bier entsagen soll, nur bitte man sich vor Uebereufe. \* Ein amüsanter Geschiechtchen wird wieder einmal vom König der Belgier erzählt. Sr. Majestät befand sich vor Kurzem auf einer seiner belichien Incomptorenreisen, als er ihm plötzlich einfiel, der königlich-Extrazug telegraphisch nach einer von Paris vordere abgelegenen kleinen Station zu bestellen. Als er zu der von ihm festgesetzten Stunde auf dem Bahnhof des Städtchens erschien und sich zu seinem schon für ihn bereitgestellten Zuge begeben wollte, versperrte ihm der in großer Aufregung ob des ungewöhnlichen Ereignisses befindliche Stationsvorsteher den Weg und sagte mit der Miene eines sich seiner Wichtigkeit bewußten Beamten: „Baron, Monsieur, es geht vor zwei Stunden kein Zug von hier fort und Niemand darf den Perron betreten, bis Sr. Majestät der König abgereist ist.“ Als König Leopold erwiderte, daß er, wie ich schon hier erwähnt habe, nicht erlankt zu werden, beschloß er, sich auf Kosten des würdigen Stationschefs zu amüsiren. Zudem er sich den Ansehen gab, als sei er in hohem Maße aufgebracht über die Zurückweisung, versuchte er, sich an dem wohlbeleibten kleinen Individuum, das dem Eingang verbarbarisirte, vorbeizujrängen. „Gehen Sie aus dem Wege!“ schrie er den ebenfalls, aber durchaus nicht in gebührender Wuth getriebenen Beamten an. „Ich sehe doch, daß dort ein zum Abgang bereit zur wartet und Ihremengen werde ich ihn noch verpassen, Sie Dno!“ Der corpulente Vorsteher stürzte sich nicht von der Stelle. „Mit dem Zuge können Sie nicht fahren, Herr, das ist der königliche Train und wartet auf Sr. Majestät, die jeden Augenblick hier sein wird“, schraubte er, während sich kein Gesicht dunkelrot zu färben begann. „Das ist mir ganz egal, und wenn es der Jar wäre!“ rief der verkämte Monarch, „ich werde mit jenem Zuge dieses Netz verlassen, darauf können Sie Gift nehmen, mein Lieber!“ Das war dem jetzt der Station denn doch zu viel. Er packte den Fremden am Arm und domerte ihn an: „Hör, hier habe ich allein zu beschließen und wenn Sie nicht sofort Ihrer Wege gehen, werde ich Sie mit Gewalt entfernen lassen!“ König Leopold weigerte sich energisch, und schon wollte der entrüstete Beamte seine Nothdung wahr machen, als Graf d'Outremont auch der Scene erschien und den jetzt in beständigen Lachen ausbrechenden König mit „Guten Majestät“ anredete. Das Entgegen des ersten Stationsvorsteher war unbesprechbar. Die dunkle Röthe wich solcher Blässe und stammelnd

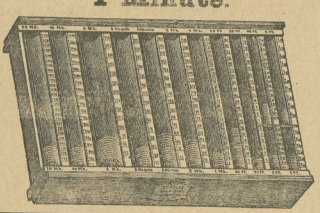
nur vermochte er seine Entschuldigung hervor zu bringen. Der gütigliche König schaute ihn aber lächelnd die Hand und meinte: „Lassen Sie gut sein. Es haben mir jedenfalls einen Beweis Ihres strengen Pflichterlebens gegeben.“ \* Der Verlust der Engländer an Offizieren. Ueber den gemäßigten Verlust an Offizieren, den die „negativen“ Engländer in den Gefechten bei Glencoe und Glendalage erlitten haben, schreibt die Köln. Zig.: Dieser Verlust zragt einerseits von der tapferen, vielleicht tollkühnigen Dferwilligkeit der englischen Officiere, ist aber auch andererseits ein Beweis dafür, daß die Behauptung die Engländer hätten in Laufe der Jahre erheblich an Stärke verloren, nicht ganz unbegründet ist. Die Infanterie ihrer Schwächlichen lautete offenbar darin, die Chargen der Gegner auf's Korn zu nehmen, und mit welchen Erfolge sie dies gethan haben, dafür liefern die Verlustziffern ein reiches Beispiel. Im Gefecht von Glencoe betrug der englische Verlust an Offizieren 13 Prozent des Gesammtverlustes, darunter sind 1 General, 2 Obersten, 1 Oberlieutenant, 3 Majors, 9 Hauptleute; bei Glendalage betrug nach den bis jetzt vorliegenden Zahlen — sie scheinen noch nicht vollständig zu sein — der Verlust an Offizieren 13 Prozent. We gemäßig dieser Verlust ist, erhebt am besten, wenn wir ihn an dem Offiziersbestande der deutschen Truppen (Infanterie) und deren Verluste im Kriege von 1870/71 messen. Die Stärke des Infanterie-Bataillons betrug 1002 Köpfe, darunter 22 Officiere, oder 2,2 Prozent Officiere. Der deutsche Verlust in der Schlacht bei Spioncourt, die die Engländer als Gegenbild zu dem Gefecht von Glencoe anführen, betrug nur 4871 Köpfe, darunter 223 Officiere, also 4,2 Prozent an Offizieren, während die Engländer bei Glencoe, wie gesagt, 14,2 Prozent an Offizieren verloren haben. Dabei erscheinen formhührend Nachtrags-Verlustlisten, die den Verlust an Offizieren geradezu entschuldigend ergeben lassen. Man will offenbar dem britischen Publikum die bittere Pflie nur in ganz kleinen Dosen verabreichen. \* Jagd-Kathylchläge aus Julius Stettensheimen lustigen Wade. „Der moderne Jäger“. Werden wir uns noch der Jagd an, welche sie g, wenn sie nicht Beruf ist, einen geschäftlichen Anreiz hat und zu dem man also eingeladen wird. Hat man eine solche Einladung angenommen und folgt ihr so nehme man sit vor, die Treiber zu saunen. Denn die Treiber haben dies mit den Nachwachstern gemein, daß auch sie Menschen sind. Kann man nicht gut lägen, so schlage man die Einbildung aus. Daselbe thue man, wenn man das Jagen nicht leiden kann, und imlaube ist, irgend etwas, was in einer Gesehtschaft von Jägern erzählt wird, in Zweifel zu ziehen und mit einem ungläubigen Lächeln anzuhören. Jede Jagd ist eine Entzweiung zu verfallen, daß die Wildhühner immer mit Beute versehen sind — das erfüllt mit Wuth und Belesenheit. Beim Wildhändler hat man genau auf das zu achten, was er empfindet. Namentlich vergewissere man sich, daß er keinen gespickten Hahen in die Jagdloche steckt. Solches Thier ist zwar der Hausfrau ganz willkommen, man wird aber von ihr angelacht, da sie aus dem illustrierten Bremen weiß, daß der Hah nicht gespickt unperlant.“ \* Die vier Temperaturen beim Verzehren eines Rebhühners. Der Sanguiniker: „Ach, Rebhühner versteht man hier zu zubereiten“. Dieses appetitliche Service. „Wie es doliest in bester Prämie, mit der Gurkunde aus grüner Bettstelle — Jomos, Jamos! Wenn ich geistreich wäre, würde ich sagen: Das Rebhuhn ist die Nachtigall des Magens!“ Der Cholericer: „Dieser erwartete Kelle: wagt es mir diesen Hühnerpreis aus ein heuriges Rebhühner vorzulegen! Himmelsglaubensbrüder! werretet: Ich wünschte der ganzen Menschheit nur einen Magen, um diesen Anwand an Wohlgefühl zu verdamnen!“ Die Rebhühner gleichen manchem Dichter: erst nach dem Tode werden sie genießbar. Meines nicht mal dann! — Der Phlegmatischer: „Uff! — Hm! — Uff! — Der Melancholiker: — Armes Wesen, das ich jetzt verzehren werde! Vor zwei Stunden ließt Du noch her um und mühest nicht, daß Dich das Fatum in so kurzer Zeit in meinem Magen in Albumin und Aethiophor verwandelt wird! — Und wer weiß, was mit mir in zwei Stunden geschieht!“

ein und nahmen mit ihren schweren Gefährten, die die Engländer glaubt n demoit zu haben, das Feuer wieder auf und zogen den Ring um Londinith immer enger. London, 31. Okt. Das schwere Unglück bei Londinith irrte tiefe Beschürung in London. Daß General Whitte die Verantwortung für die Kapitalation übernahm, wird als ein Zeichen dafür angesehen, daß er seine Abfertigung wünscht. Die englischen Besatzen waren sehr schwer, da das gefangen genommene K. rps in nicht eher ergab, als bis es ganz umzingelt und durch das Besatzenfeuer des abgedt ist henden Feindes deumit war. **Weiterberichte.** **Voranst. Witterung am 2. Nov.** Vormittag trockenes, theils heiteres, theils woliges, Nachts kaltes, am Tage ziemlich mildes Wetter. **Voranst. Witterung am 3. Nov.** Um aus merer, mildiges, wessend bevoltes Wetter mit etwas Regen. **Stadtsamti Gomerna.** Geburten. vom 26. October bis 1. November 1899. Dem Eintragsarbeiter Heintich Carl Paul Walter 1 S. Heinrich Carl Paul — Dem Webermeister Ernst Friedrich Konrad Winkler 1 S. Elisabeth Aloine Bernike — Dem Arbeiter Friedrich Louis Carl Gärtner 1 S. Paul Walter — Dem Arbeiter Carl Schreyer 1 S. Selma Louise Hise — Dem Arbeiter Hermann Hrusik 1 S. Friedrich Hermann — Dem Arbeiter Wilhelm Weita 1 S. Ernst Otto. **Ehegeschickungen.** Maurer Friedrich Christian Krause zu Gomern mit ledige Emma Bertha Louise Heers zu Dammgohn. **Taufgebote.** Steinbrucharbeiter Johann Lorenz mit ledige Dienstmagd Marie Jacob beide zu Gomern. **Storbefalle.** Emma Martha Mettha Janide Kind, 17 Tage alt, Marie Ades, 81 Jahr 1 Mona 17 Tage alt. **Magdeburg, 31. Oct.** (Städtischer Schatz und Viehhof) Amire 140 Kinder einst. 21 Bullen, 191 Küder, 125 Schafst. z. 940 Schewe. Besahrt für 100 Pfund Lebensgewicht; Dahen a vollschiliche 33—36 M. h. junge fleischige 30—32 M. e. mählig alt genährte 30—32 M. c. gering genährte 27—29 M. Fullen: a. vollschiliche 30—32 M. b. mählig bis gut genährte 27—29 M. c. gering genährte 24—26 M. Jähren u. Kühe a. vollschiliche Färie — b. vollschiliche Kühe 27—29 M. c. ausgefäliche Kühe 25—26 M. d. mählig genährte 23—24 M. e. gering genährte 20—22 M. Rälber a. fleische Maht- 43—48 h. mittlere 36—42 M. c. gering 27—35 M. Schafe: a. Walllämmer une jüngere Wallhammel 29—31 M. b. ältere Wallhammel 26—28 M. c. mählig genährte 20—25 M. d. Sämeiner a. vollschiliche 50—M. b. fleischige 48—49 M. c. gering entwickelte 47—48 M. d. Saunen und Eber 40—43 M. bei 40—50 Pfund Tara das Stück, schwere Schweine mit höherer Tara Saunen und Eber mit 20% Tara, Ueberflor. 35. Finner, 60 Schaaf. 30 Schweine **Magdeburg, 1. November** Weisen, Schirff 145—149 M. Roudweisen 138—142 M. Roggen 147—150 M. Gerste feinste 142—152 M. mittlere 152 165 M. Braugerste M. — Langgerste — M. Futtergerste — bis 15 Jafir 139—145 M. **Magdeburg, 1. Nov.** Durch den raschen Abfall der Preise zu den ersten beiden Wohlhabt-Portieren zu Zucken der Deutschen Schutzgebiete dürfte erwiesen sein, daß man den gemeinlichsten Unternehmungen der „Deutschen Colonial-Verein“ für Krankenpflege in den Colonien“ in der Bevölkerung hymnastisch gegenüber steht. Reich lebhaft gestaltet sich deshalb auch jetzt schon der Abfall von Kösten zur dritten Weltreise, so daß das rührige General-Debit, Lud Müller & Co., Bankgeschäft in Berlin, Breitelstraße 5, wieder mehrere Tage vor Ziehung geräumt haben dürfte. Die Ziehung findet am 28., 27., 28., 29. und 30. Nov. im Ziehungsaal der Königlich Preussischen Staatslotterie in Berlin öffentlich statt. Die Köste sind zum amtlichen Preise von M. 3,30 durch das General-Debit Lud. Müller & Co in Berlin, Hamburg, Nürnberg und München sowie durch alle bekannten Loosverkaufsstellen in ganz Deutschland zu beziehen. **Magdeburg, 1. Nov.** Der Gesamtauftrag unserer heutigen Ausgabe liegt im Pr-jetzt über die Kur- und ehad e. Baidhaas, die bei Kama, Pflanzeliden, Blennorrh, Augenbluten und Prapiteliden nach den Ablesen von Ärzten und Privatpersonen sich vorzüglich benadrt hat, bei.

**Letzte Nachrichten.** — Glencoe, 31. Okt. Nachdem sich General Whitte letzten zurückgezogen hatte, rückten die Engländer wieder in ihre alten Stellungen

**Kein Laden. Billigste Bezugsquelle! Kein Laden**  
 Durch günstige Einfäufe und Ersparnis der kolossalen  
 Ladenmiethe bin ich in der Lage, meine  
**Serren-Garderoben,**  
 bestehend aus neuen und wenig getragenen  
 Herren-Winter-Paletots, Mänteln, moderner  
 Herren- u. Knaben-Anzügen, Winterjoppen, Ham-  
 burger Lederhosen, sowie sämtlich Arbeitsgarderoben  
 zu allerbilligsten Preisen abzugeben.  
**Max Herzberg, Magdeburg,**  
 Schoppenstraße 11.

**Stiebels Geld-Zähl-Cassette**  
 zählt jeden Cassenbestand  
 in  
**1 Minute.**



Sehr bequem und sicher im Geldverkehr.  
 Jede Geldsorte liegt in einer besonderen Rille und mittelst  
 angebrachter Zählfahle kann der Cassenbestand ohne Weiteres ab-  
 gelesen werden.

Cassetten ohne Papiergebräum.  
 Nr. 14c für kleine Cassen, 26 x 19 : 6 cm Mt. 5.—  
 Nr. 14b für mittlere Cassen, 30 x 22 : 6 cm Mt. 6.50  
 Nr. 14a für größere Cassen, 42 x 28 : 7 cm Mt. 7.50  
 Cassetten mit Papiergebräum.  
 Nr. 9 für kleine Cassen, 30 x 26 : 7 cm Mt. 5.50  
 Nr. 11 für mittlere Cassen, 34 x 29 : 8 cm Mt. 7.50  
 Cassetten mit Dedel, Schloß und Papiergebräum.  
 Nr. 2 für mittlere Cassen, 32 x 23 : 9 cm Mt. 13.50  
 Nr. 12 für große Cassen, 42 x 26 : 10 cm Mt. 15.—  
 Zu beziehen durch die **Verhandlung von**  
**Nesemann & Fritzsche,**  
**Gommern.**

**Nur die Marke „Pfeilring“**  
 gibt Gewähr für die Aechtheit des  
**Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin**  
 Man verlange nur  
**„Pfeilring“ Lanolin-Cream**  
 und weise Nachahmungen zurück.  
 In den Apotheken und Drogerien käuflich in Dosen  
 a 10, 20 und 60 Pf., in Tuben a 40 und 80 Pf.

**Nur das Gute bewährt sich:**  
**Schreiber's Fussbodenöl „Staubvertilger“.**  
 Gef. gesch. Zur Erzielung staubfreier, reiner u. gesunder Luft in den  
 Lagern u. Verkaufsräumen, Comptoirs, Fabriken etc. keine durch Staub  
 entwerteten Waaren mehr. Reinigung durch einfaches, tägliches Aus-  
 scheren, kein Schuerm kein Schrubben mehr. Eises trockne Fußböden.  
 Das Personal fühlt sich in mit „Staubvertilger“ imprägnirten Räumen  
 frischer und arbeitstüchtiger. Einf. Anwendung. Feinste Referenzen,  
 1 kg M. 1.50 genügt f. 30 qm. Auftragapparate (Gebrauchsmuster-  
 schuß) p. Stück M. 3.— Auftragspfeil M. 1.60, Beien M. 1.25. Man  
 bitte sich vor minderwertigen, billigen Nachahmungen und beachte unsere  
 gef. gesch. Marken und Apparate. Prospekte und Zeugnisse grat. u. fr.  
**Paul Schreiber & Co., Goethe n. Anh.**

**Paul H. Henckels • Solingen**  
 5 goldene Medallion  
 Fabrik und Versandhaus feiner Stahlwaren  
 \* Hotel- und Haushaltungs-Gegenstände \*

Mein Haupt-Katalog, welcher auf Verlangen umsonst an Jedermann  
 gesandt wird, enthält:



Tischmesser  
 Gabel und Löffel  
 Scheeren  
 Taschenmesser  
 Rasirmesser  
 Alle Sorten  
 Werkzeugzeuge  
 Revolver  
 Gewehre

Säbel  
 Korkeisler  
 Ferngläser  
 Pfeifen  
 Regenschirme  
 Sämtliche  
 Haushaltungs-  
 Artikel

Garantirt für jedes Stück.  
 Umsonst portofrei.

Geschenke für jeden Zweck  
 In ihrem eigenen Interesse bitte ich  
 gegen Auf meine Firma zu achten.

**Bekanntmachung.**  
 Infolge Ausbruchs der Maul-  
 und Klauenseuche unter den Rind-  
 viehbeständen mehrerer hiesiger Ge-  
 hegte wird über die Stadt Gommern  
 die Sperre hierdurch verhängt.  
 Wiederfänger und Schweißner dürfen  
 ohne ausdrückliche Genehmigung der  
 Polizeibehörde aus dem gesperrten  
 Gebiet nicht entfernt werden.  
 Gommern, den 30. Oktober 1899.  
**Die Polizeiverwaltung.**  
 Wenzel.

**Ein brauner  
 Pellerinen-Mantel**  
 am Dienstag abends versehenlich aus  
 der Garderobe des Säulenhauises  
 mitgenommen. Abzugeb. Breitefr. 62.  
 Zur  
**Garnierung der Hute**  
 und Anfertigung sämtlicher in das  
**Putzfach**  
 fallenden Arbeiten empfiehlt sich  
**Agnes Nordmann,**  
**Gommern, Hagengasse 44.**

**3. Wohlfahrts-Lotterie**  
 zu Zwecken  
 der Deutschen  
 Schutzgenossenschaft  
 Ziehung 25., 27., 29., 30. Nov.  
 16870 Geldgewinne, zahlbar  
 ohne Abzug im Betrage von M.  
**575.000**  
 Hauptgewinne:  
 M. 100000  
 M. 50000  
 M. 25000  
 1 a 15000 = 15000  
 2 a 10000 = 20000  
 4 a 5000 = 20000  
 10 a 1000 = 10000  
 100 a 500 = 50000  
 150 a 100 = 15000  
 600 a 50 = 30000  
 16000 a 15 = 240000  
 Wohlfahrts-Loose à M. 3 30  
 Porto und Liste 30 Pf. extra, empf.  
 u. versendet auch unter Nachn. an  
 das General-Debit: Bankhaus  
**Lud. Müller & Co.**  
 Berlin, Breitestr. 5, n.  
 Hamburg, Nürnberg, München.  
 Telegr.-Adr.: Glücksmüller.  
**Ca. 100 Stück**

**Sauerkirschbäume**  
 hat zu verkaufen  
**A. Finzelberg,**  
 Prödel.

**Storm's  
 Kursbuch**  
 fürs R. d. 50 Wfa.  
 Zu haben bei  
**Nesemann & Fritzsche,**  
 Buchhandlung.

**3 Völke**  
 stehen zum Verkauf  
**Dammigow Nr. 8.**  
**Vertreter-Gesuch!**  
 Eine gut eingeführte deutsche  
**Lebens- u. Volks-Versicherung**  
 (nicht Affirma) sucht für sofort ein  
 später für Gommern und Um-  
 gegend einen tüchtigen energischen  
 Vertreter. Versicherungsbestand vor-  
 handen, derselbe wird mit übergeben,  
 Offerten unter A. an die Exped.

**Arbeiter**  
 finden Beschäftigung in der  
**Zuckerfabrik Gommern.**  
**Einen Enken**  
 sucht, p. sofort oder zu Weihnachten.  
**Wth. Ruytmann,** Preben

**Annoncen**  
 für alle Zeitungen, Fachschriften,  
 Kalender, Kurs- u. Reiseblätter  
 des In- und Auslandes, werden  
 unter Berechnung der Original-  
 preise befördert durch  
**Haasenstein & Vogler**  
 Actien-Gesellschaft.  
**Magdeburg.**  
 Kostenschläge, Entwürfe für zweck-  
 mäßige, geschmackvolle Anzeigen.  
 Zeitungsverzeichnisse mit In-  
 sertionsstarif kostenfrei.

Im Gommern vertreten durch  
**F. W. Nesemann, i. Coburg**  
 durch **A. Reinemann.**

**Wenn alle  
 ange-  
 wandten  
 Mittel**  
 gegen  
**Magenleiden, Nervosi-  
 tät, Gicht u. Rheuma-  
 tismus, Hämorrhoidal-  
 Nieren- u. Harnleiden**  
**erfolglos**  
 veruche man Stühlers gef. gesch.  
**Wacholin!**

Erfolge anerkannt, hervorragend!  
 Zu beziehen in Original (A. Br.)  
 Flaschen à M. 4.— gegen Nachn.  
 od. vorher. Einl. des Ver. von  
 Gen.-Vertr. **Oscar Bernhardt,**  
**Magdeburg.**  
**Zuckerrüben.**

In Auftrage der Zuckerfabrik  
 Klein-Weitz er eruche weine vor-  
 erbrten Reparatur mit Anlieferung  
 der für Herbst er. abgeschlossenen  
 Rüben recht bald zu beginnen, und  
 bitte gleichzeitig um vorherige An-  
 meldung des täglich zu liefernden  
 Quantums. **Friedrich Rüthe.**

**Unvergleichlich billig!**  
 Seltene Gelegenheits!  
 — Größtes Lager Magdeburgs! —  
**Gopha  
 Gopha  
 Gopha**  
**und alle Arten Möbel**  
 in den großen Läden und 5  
 Möbelgeschäften.  
**J. Wolf, Magdeburg,**  
 steht nur **Fatowstr. 51.**  
 Dicht am Alten Markt.

**Pianos**  
 in großer Auswahl zu äußerst  
 billig. Reizen unter 10 Jahre  
 Garantie, keine Staub. Pianos  
 330 M. ab! empfindlich  
 Paul Schick, Klavierbauer,  
 Magdeburg, Kottb.-str. 72.

**Lohnender Nebenverdienst**  
 bietet sich anständig und schaffend  
 Verionen jeden Standes, welche über  
 größeren Bekanntheit verfügen,  
 durch den Vertrieb der vorzüglichen  
 Fabrikate (täglich Bedarfartikel),  
 eines bedeutend. Fabrikgeschäftes. Ver-  
 kauf nur direct an Conumenten  
 nicht an Händler.  
 Franco Offerten unter K. L. 2915  
 an Rudolf Woffe, Köln.

Prämirt mit gold. Medallien,  
 Künstliche Zähne, Kambriren, Nevo  
 tödten, Zahngelassen etc.  
**C. Keller, Magdeburg,**  
 Alte Ulrichstraße 10 II.

**Adlerpfeifen**  
 sind und bleiben die besten Gesund-  
 heitspfeifen. **Sagt Bei ssel,** lang  
 M. 4.— halblang M. 3.60, kurz  
 M. 2.25 **Ahorn,** lang, M. 3.—  
 usw. Auswärtliche Preisliste mit  
 Abbild. u. vielen Zeugnissen umsonst  
**Eugen Krumme & Cie.**  
 Adlerpfeifen-Fabrik,  
**Gummersbach, Rheinprovinz,**  
 Niederlage bei **G. Jappe,** hier.

Für alle Käuende sind  
**Kaisers  
 Brust-Caramellen.**  
 aufs dringende zu empfehlen.  
 2480 notariell beglaubigte  
 Zeugnisse liefern den  
 schlauer diesen Beweis als unüber-  
 troffen bei Husten, Keuchhusten,  
**Catarrh und Verschleimung.**  
 Puder 25 Wfa. bei  
**Otto Kuthe in Gommern**  
 u. Mehlhase in Wödrten.

**Lungenleiden**  
 nennt nicht zu sehr vorgeschritten, ist  
 heilbar.  
 nach meiner seit 30 Jahren bewährten  
 Methode, Kennzeichen von be-  
 ginnendem Lungenleiden sind: Husten  
 mit Auswurf, Blutspuren, leichte  
 Schmerzen auf der Brust oder  
 Stechen zwischen den Schulter-  
 blättern, Kurzatmigkeit, auf-  
 fallende Abmagerung mit Appetit-  
 losigkeit und Mattigkeit, Neigung  
 zu Nachschweiß. Bei Kindern  
 chronische Dünneleiden, nicht  
 chronische Angen- und Ohren-  
 krankheit u.  
**Dr. med. Hoforbeck,**  
 Spezialarzt für Lungenleiden,  
 in a. n. n. St. A. str. 11 d.  
 Nach auswärts brauchlich  
 bei genauer Angabe der Anlei-  
 tungsbedingungen.

**Schützenhaus.**  
 Sonntag den 5. November,  
 abends 8 Uhr  
**sein humoristischer  
 Carlshulz-Abend**  
 unter Mitwirkung der Pianistin  
**Feodora Petrowska.**  
 Koncert G. Wolf, Mendelssohn, Beetho-  
 ven, u. a. H. Humoresk, Landwebr.  
 Beste Rumikult. Humor, Kunze.  
 Gehimmsvoller Akt, Cefkain. La  
 Fontaine, Tofki. Nichtiges Hoch-  
 deutlich, Humor, Schurz. Moderne  
 Hausmusik, Humor. Carl Eugen.  
 Die Unglücklichen ein Opern-Akt,  
 Duettarie, Chor u. Soli. Ampropry,  
 Schuber. Aus Strennes Noth, auch  
 einer modernen Begebenheit. Wolff.  
 Personalverzeichnis einer Oper, musif.  
 Humor, Carlshulz. Ach wie ist's  
 möglich dann, Frau. Mädchen sind  
 wie der Wind. Hintende Fanden,  
 Rame. Variationen über Klaffier,  
 Rauti. Die Spieluhr, Myer. Die  
 heldenmütigen Spartaner, geschichtl.  
 Vortrag, humoristische Solokleine.  
 Karten retere. Platz 75 Pf., nicht  
 retere. 50 Wfa. vorher in der Buch-  
 handlung **Nesemann & Fritzsche.**  
 Kassapreis 100, Markt und 75 Pf.

**Walhalla!**  
**Magdeburg,**  
**Apfelstraße 12.**  
**Zu 16. Oktober**  
**Abends 9 Uhr**  
**The**  
**Rämber.**  
 Hierzu „Deutsches Familienblatt“ 46